

mal über den Samisdat:
, ist es mit dem Samisdat
ichen Tod.«

ert eines der wichtigsten
nkens und Handelns in
er ideologisch verzerrten
verzichtbar für die histo-

Andreas Schönfelder*

»Das Fenster des Samisdat muß größer gemacht werden ...«

Rede zur Festveranstaltung »Politischer Zeitschriften-Samisdat in der DDR«

Vor cirka fünf Jahren besuchte uns – die Umweltbibliothek Großhennersdorf – im Auftrage des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst u. a. Herr Dr. Merchel vom Sächsischen Hauptstaatsarchiv. Bei der Sichtung unserer, für die Fachleute damals völlig neuen, Bestände des politischen DDR-Samisdat, hat uns besonders Herr Dr. Merchel Mut gemacht, ein Projekt zu initiieren, das diesen Samisdat für die Forschung, die schulische und außerschulische Bildung sowie die interessierte Öffentlichkeit zugänglich macht.

Dieser Idee gegenüber war zuerst die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur aufgeschlossen und finanzierte eine erste Vor-Projektphase, die den Umfang des Projektes, Möglichkeiten der Umsetzung bis hin zur Auswahl von Projektpartnern und der fachlichen Begleitung beinhaltete.

Diese ersten Arbeitsergebnisse ermutigten die Stiftung Aufarbeitung, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Parallel dazu haben wir mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Partner gefunden, der sich an der Finanzierung eines solchen Projektes grundsätzlich interessiert zeigte und von dessen Bedeutung sofort überzeugt war. Daraufhin haben wir das MitteleuropaZentrum der TU Dresden, das bereits große Erfahrungen bei der Erstellung einer Internetedition des künstlerischen Samisdat der DDR sammeln konnte, und unsere natürlichen Partner, die unabhängigen Archive, in deren Beständen sich der politische Samisdat der DDR befindet, für eine intensive Mitarbeit gewonnen.

Im Oktober 2003 erreichte uns zu unserer großen Freude der Bewilligungsbescheid der DFG, womit die nun auf zwei Jahre angelegte intensive eigentliche Projektarbeit beginnen konnte. Seitdem haben wir gemeinsam viele Hürden genommen und sind auf dem besten Wege Ende 2005 unser Projekt zu beenden. Stellvertretend für die Partner, die uns bei der technischen Umsetzung immer über

* Leiter der Umweltbibliothek Großhennersdorf.

das rein Geschäftliche hinaus Partner waren, sei hier das Satz- und Rechenzentrum in Berlin erwähnt.

Allen genannten und nicht genannten Beförderern, Fürsprechern und Mitarbeitern dieses Projektes möchte ich an dieser Stelle noch einmal meinen herzlichsten Dank aussprechen, verbunden mit dem Wunsch, daß diese Zusammenarbeit auch während der letzten Projektphase zeigt, daß das in uns gesetzte Vertrauen gerechtfertigt war und ist.

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, ein paar eher persönlich gehaltene Reflexionen über unseren Arbeitsgegenstand, den politischen Zeitschriften-Samisdat in der DDR, auszuführen.

Im Wesentlichen handelt es sich um Schriftgut der Opposition gegen die SED-Diktatur aus den 70er und 80er Jahren. Es sind Zeugnisse eines individuellen, eines organisierten und eines in sich vernetzten Widerstandes, dem der grundsätzliche Wert der Freiheit, der Freiheit des Wortes in der Öffentlichkeit und der Mut zur Wahrhaftigkeit Anlaß war, eine konstruktive Ablehnung der Diktatur zu artikulieren. Es gibt Zeugnisse von Solidarität, Lerneifer und Gerechtigkeitssinn.

Viele Menschen haben in dieser Zeit beispielhaft Werte wiederentdeckt, eingeübt und zur Diskussion gestellt, die später den moralischen Rückhalt der friedlichen Revolution ausmachten und die gewissermaßen einen Ausblick boten auf das Leben nach der Diktatur und den Wertekonsens, der einer freien, offenen Gesellschaft zugrunde liegt.

In einer Zeit, die geprägt war von obsessiven Vereinnahmungsmechanismen und der Allgegenwart der Machthaber, tiefer Entwürdigung von Individuen, bis hin zu deren Degradierung zu Menschen zweiter Klasse als Massenphänomen, waren diese Zeugnisse einer angenommenen Hoffnung auf Veränderungen von einem Wert, der heute kaum noch nachvollziehbar ist.

So mag es heute noch für viele vermessen klingen, wenn wir den politischen Samisdat der DDR als Schrifttum im Rang nationalen Kulturgutes eingeordnet wissen wollen. Er ist meiner Meinung nach deutlich wichtiger als das, was die meisten Schriftsteller in der DDR offiziell zur Drucklegung brachten.

Man darf allerdings nicht in den Fehler verfallen, ihn, den Samisdat, aus einem heroischen Grundgestus heraus einordnen oder gar interpretieren zu wollen. In ihm werden auch andere Seiten als die vorher erwähnten deutlich, und er läßt tiefe Rückschlüsse auf den Charakter der SED-Diktatur in der DDR zu. Neben Zeugnissen beachtlicher Resistenz, unzweifelhafter Beharrlichkeit des sich Verweigerns und der großen Kraft kultureller Autonomie, können wir auch hier erkennen, was jahrzehntelange Unfreiheit, mangelnder bis verwehrt öffentlicher Diskurs und

Abgeschnittensein von den geistigen Auseinandersetzungen in der freien Welt selbst bei den Widerständigsten anrichten konnten.

Der Samisdat ist des weiteren auch ein indirektes Zeugnis für die fast vollständige Abwesenheit der Intellektuellen im Osten oder anders gesagt, deren fast vollständige Ablehnung einer kritischen Bestandsaufnahme bzw. der Initiierung einer öffentlichen Diskussion über den gesellschaftlichen Zustand in der DDR.

Zudem können wir auch im Samisdat oft einen fortgeschrittenen Grad von Selbstzensur und Selbstenteignung deutlich erkennen. Wir begegnen einem ausschnitthaften Verständnis der Welt über unseren kleinen Tellerrand hinaus und deren Zusammenhänge, bis hin zu einer oft starken tendenziellen Neigung zu sozialistischen Ideologieversatzstücken, zu Halblösungen.

Ab und zu trifft man auch auf eitles Kokettieren mit der Gefahr oder auf pure Lust auf die Aufmerksamkeit vor allem im Westen, ohne besonderen inhaltlichen Hintergrund.

Der Samisdat läßt im gleichen Maße erkennen was die Autoren nicht wußten, was ihnen keine Auseinandersetzung wert war, und läßt deshalb auch erahnen, weshalb die friedliche Revolution die meisten ihrer Kinder sehr schnell fraß.

Noch etwas über diejenigen, die zu den Verfassern des Samisdat zählen und deren persönliche Bewußtseinslage.

Es war fast in jedem Fall die Überwindung der Angst und des persönlichen Gefühls der Ohnmacht und damit das Versagen des Systems am Individuum, das Grundvoraussetzung war für ein Mittun. Alle waren mindestens der persönlichen Überzeugung, nun in Gruppen weiterzuarbeiten, mit der Ausrichtung vernetzte Zusammenhänge zu schaffen. Schließlich entwickelte diese Strategie in wenigen Jahren die Kraft für eine Massenbewegung, die Träger der Veränderungen wurde.

Es gab aber auch Menschen, die über das Aktivwerden im widerständigen politischen Raum psychischer Krankheit in der Vereinsamung vorzubeugen suchten, eben die Lust am Leben sich zu erhalten. Die gemeinsame Grundüberzeugung derer, die Samisdat verfaßten, war, durch das Durchbrechen der Zensur der Sehnsucht nach einer anderen Welt, nach würdigen Verhältnissen Öffentlichkeit zu verschaffen.

Selbst IM's mußten sich in diesem Klima gewissermaßen zu einer neuen Qualität steigern. Sie mußten noch extremer ihren Auftrag verinnerlichen, noch perfider sein, noch zerrissener in ihrer Persönlichkeitsstruktur als sonst.

Zum Abschluß noch ein paar Worte zur europäischen Dimension.

Die Entwicklungen in unseren Nachbarländern, der sozialistischen Schicksalsgemeinschaft und im sowjetischen Imperium überhaupt, spielt aus vielen Gründen eine bedeutendere Rolle im Samisdat. Mit unserem Projekt verbindet sich die

Hoffnung, daß in Folgeprojekten tiefere Einblicke möglich werden, in die großartige Landschaft des Samisdat in Mittel- und Osteuropa, wie z. B. des polnischen Samisdat des sogenannten Zweiten Umlaufs, des tschechoslowakischen Schreibmaschinensamisdat, des Samisdat in Ungarn, der baltischen Staaten, des ukrainischen oder des russischen.

Das Fenster des Samisdat muß in Zukunft größer gemacht werden, nicht nur als neues Element zur Ehrenrettung von Völkern, sondern um nachträglich zu lernen, an einem Grundelement einer noch zu schreibenden europäischen Geschichte, die westliche Erfahrungen mit östlichen vereinigt und uns auch füreinander interessanter macht, als es vielleicht momentan noch der Fall ist. Das Ziel ist eine gemeinsam vertretene Erinnerungs- und Gedenkkultur, die für ein vereintes Europa konstitutiv sein wird.

Vielleicht erkennen Forscher auch diese Seite neuer Möglichkeiten und Aufgaben.

Es geht nicht darum, neue Helden kenntlich zu machen, sondern Elemente und Möglichkeiten zu erschließen, für eine postheroische Bildungs- und Kulturarbeit zur weiteren Demokratisierung unserer Gesellschaften. Gerade für unsere posttotalitären Gesellschaften wird es weiterhin wichtig bleiben, den Wert des Kompromisses, der im respektvollen Dialog erzielten Übereinkunft gegenüber dem im bedingungslosen Kampf erzielten Sieg als zeitgemäßere Form der Auseinandersetzung in der Gesellschaft herauszustellen. Es wird auch weiterhin darum gehen, gemeinsam mit Jugendlichen einen Weg aufzuzeigen, der Orientierung gibt, in einem bisher noch schwer zu überblickenden zusammenwachsenden Europa – eine gemeinsame Zukunft sichtbar werden zu lassen, aus zum großen Teil unterschiedlichen geschichtlichen Erfahrungshintergründen.

Für erste gemeinsame Diskussionsplattformen lohnt sich zum Thema Samisdat der Blick auch in viele westeuropäische Länder, in denen es immer Individuen, wie z. B. Medienvertreter, Politiker, aber auch Menschenrechtsorganisationen gab, die oftmals unter persönlichen Risiken die Entstehung des Samisdat im Osten unterstützten, für dessen Publizität sorgten, Wissenstransfers ermöglichten und Menschen in Bedrängnis aktiv beistanden.

In diesem Sinne gehört das gesamte Schrifttum des Samisdat auch als Kulturgut des sich vereinigenden Europas in eine gemeinsame europäische Geschichte gestellt.